

Liebe Leserinnen und Leser

„Mehr Hauptschüler ohne Abschluß“, so lautete der Titel eines kleinen Artikels in der Frankfurter Rundschau vom 10. Januar 2001. Von den 1635 Hauptschüler/innen in Frankfurt verließen im Jahr 1999 473 junge Menschen die Schule ohne Abschluß. Tendenz steigend. Eine nackte Zahl, hinter der sich eine enorme Problematik verbirgt. Warum haben diese Schüler/innen keinen Hauptschulabschluss? Welche gebrochene Biografien, welche Erfahrungen in den Familien, welche Flüchtlingschicksale, welche kulturellen Gräben spiegeln sich in diesem „Versagen“? Wo werden diese jungen Menschen nach der nicht absolvierten Hauptschule hingehen? In der Regel, wenn sie noch schulpflichtig sind, in das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), oder wenn sie noch nicht wissen welchen Beruf sie ergreifen werden, in das Berufsgrundschuljahr (BGJ). Und was erfahren sie dort? Ein anderer Teil der Jugendlichen wird nicht mehr in die Schule gehen, sondern in diversen „Maßnahmen“ landen. Wieder andere werden „jobben“, ihren Weg in die Gesellschaft selbst bauen oder verbauen. Sind diese Schüler/innen **Schulversager oder Lebenskünstler?**

In diesem Schönberger Heft haben wir das Leben dieser jungen Menschen zum Thema genommen. Wir entfalten die Problematik in drei Hintergrundartikeln und sechs Erfahrungsberichten von Religionlehrer/innen, die tagtäglich mit diesen Menschen in der Berufsschule arbeiten.

Heike Käppeler stellt Ihnen in zwei fiktiven BVJ-Biografien die Schülerin „Melanie“ und den Schüler „Volker“ vor: eine Verstrickung von schwierigen familiären Situationen, schulischem Scheitern, Aggression und Depressivität.

Im ersten Hintergrundartikel beschreibt **Wolfgang Kessler**, Wirtschaftswissenschaftler und Chefredakteur der Zeitschrift Publik Forum, den gesellschaftlichen Hintergrund: Die **Marktwirtschaft**. Diese jungen Menschen im BVJ erleiden nicht nur ihr eigenes Schicksal, sondern befinden sich (wie manche von denen selbst sagen) im „Mülleimer der Gesellschaft“. Kessler: „Trotz einer Verdreifachung der wirtschaftlichen Leistung in den vergangenen Jahrzehnten hat sich auch in Deutschland die Kluft zwischen Gewinnern und Verlierern der wirtschaftlichen Entwicklung vertieft.“ Auch skizziert er, wie der Staat und wir selbst dafür sorgen können, dass das gut Gemeinte in der Wirtschaft nicht böse endet.

Werner Baur und **Michael Storz** verschärfen diese Analyse noch. In ihrem Artikel „**Nur wer arbeitet, lebt!**“ (Aus-)Bildungschancen für Modernisierungsverlierer betonen sie, dass sich weder Familie noch Staat, weder Wirtschaft noch Arbeitswelt in einer Krise befinden, sondern in einer Phase tiefgreifender Veränderung. In Stichworten: Globalisierung, Turbokapitalismus, Entstandardisierung der Arbeit, High-Tech-Nomaden und neuer Armut. „Hartgerechnet fehlen für 25% unserer Erwerbspersonen derzeit weltmarktfähige Jobs.“ In ihrem Beitrag zeigen sie präzise auf, welche Konsequenzen dies für Schule und Ausbildung, gerade für „Modernisierungsverlierer“, haben muß. Was bedeuten diese Analysen für den Berufsschulreligi-

onsunterricht? **Jürgen Amm-Borghetto** hat es geschafft vom Hauptschüler zum Pfarrer. „Aber vielleicht war der Kapitalismus damals ja wirklich noch nicht so brutal.“ Nun arbeitet er heute mit den „BVJ-ty's“, um den Betrug und die Selbstbetrügereien zu benennen und auf zu decken: „**Dafür würd' ich morgens aufstehen.**“

Im dritten Erfahrungsbericht beschreibt **Erhard Sacoph**, wie er gegen das Vorurteil der Schüler/innen „in der Dummenschule für die Versager zu sein“, ein Kooperationsprojekt mit Alten- und Pflegeheimen in Darmstadt entwickelt hat: **BVJ-ler ins Altersheim**. Trotz aller Ambivalenz, so Sacoph, ist „die Erfahrung, etwas zu können und gebraucht zu werden, in der Regel eine positive Stimulans“.

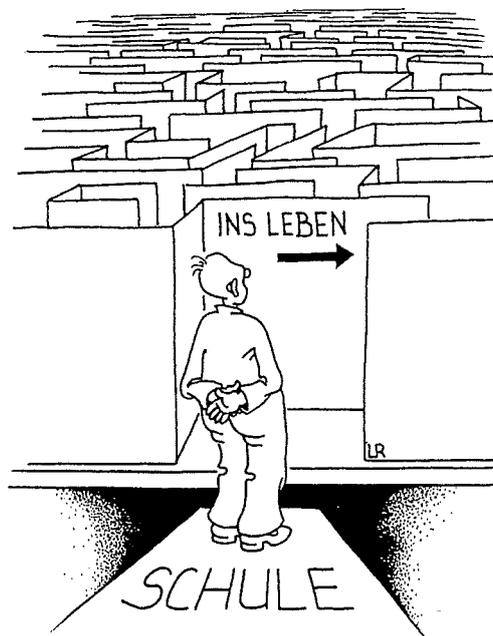
Für **Volkmar Metzner**, der aus der Behindertenarbeit kam und seit zwei Jahren als Schulpfarrer mit BVJ-ler arbeitet, ist „Würde“ der zentrale Begriff im Umgang mit diesen jungen Menschen. Was dies für den RU bedeutet beschreibt er unter dem vielsagenden Titel: „**Wir sind schon was - lange bevor wir was geworden sind!**“

Sein Erfahrungsbericht leitet zu drei Beiträgen über, in denen die religionspädagogischen Konsequenzen für die Arbeit im BVJ (u.Ä.) gezogen werden. Sie korrespondieren mit dem allgemeinen pädagogischen Ansatz von Gotthilf Hiller („Ausbruch aus dem Bildungskeller“). Zuerst formuliert **Ludwig Kranz** acht provozierende Thesen über unserer Schwierigkeiten als Religionlehrer/innen und Schulpfarrer/innen mit diesen jungen Menschen in riskanten Lebenslagen zu arbeiten: **Ein Lehrer kann benachteiligte Jugendliche nicht verstehen.**

Im Beitrag von **Jürgen Weiler** wird die religionspädagogische Präsenz in diesen Schulformen beschrieben mit der Aussage einer Schülerin: „**Leben Sie doch einfach mit uns!**“ Gerade dies ist die große Chance für „Kirche“ (im weitesten Sinne) in der Arbeit mit diesen Menschen,

die Schulversager und Lebenskünstler sind. Dies ist auch ein wesentliches Profil vom Berufsschulreligionsunterricht, und es unterstreicht und begründet ihre überdurchschnittliche Abdeckung in gerade diesen Vollzeitklassen. Hier erfüllen wir als Christin und Christ den diakonischen Auftrag „eine zweite Meile mit zu gehen“ (Mt 5, 41)

Im letzten Hintergrundartikel, von **Anita Müller-Friese**, werden die vielen Beiträge noch einmal gebündelt: **Religionsunterricht als Begleitung in erschwerten Lebenslagen**. Wenn die Schüler/innen im BVJ von sich meinen, dass sie „nichts taugen“, wenn Lehrer/innen Teil am Stigmatisierungsprozess haben (!), dann ist, so Müller-Friese, ein Konzept von Unterricht zu erarbeiten, dass von den Kompetenzen der Schüler/innen ausgeht und ihnen zur Ausbildung von Selbst-Bewußtsein verhilft. Auch hier können für diese junge Menschen die Inhalte des evangelischen Religionsunterrichtes (Bibel und Theologie) Bedeutung gewinnen.



Harmjan Dam

Dr. Harmjan Dam